

Wege aus der Gewalt

Kann ein Kulturforscher der Friedensethik weiterhelfen? Theologen aus Deutschland und Österreich erörtern in Hamburg das Werk René Girards.

Jesus Christus eröffnet den Weg zum Frieden. Davon ist jedenfalls der Kulturanthropologe René Girard (*1923) überzeugt, der als Urheber der „mimetischen Theorie“ einen der meistdiskutierten jüngeren Ansätze zum Verständnis menschlicher Gewalt vorgelegt hat. Seine christlich akzentuierten Gedanken haben gerade unter katholischen Theologen Aufmerksamkeit gefunden, wie auch eine Tagung unter dem Titel „Wie kommt das Ende der Gewalt?“ am 14.11.2009 in der Katholischen Akademie Hamburg bezeugte. Auf Einladung der Akademie, des Instituts für Theologie und Frieden (ithf) sowie der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) diskutierten Wissenschaftler und Interessierte darüber, was die Erkenntnisse Girards zur Fortentwicklung theologischer Ethik beitragen können.

Nach einer Einführung des Systematikers Prof. Dr. Ralf Miggelbrink von der Universität Duisburg-Essen in die mimetische Theorie widmete sich Prof. Dr. Wolfgang Palaver (Innsbruck) den ethischen Implikationen und Anregungen ebendieses Konzepts. Der emeritierte Neutestamentler Johannes Beutler SJ stellte kritische Anfragen vor allem an manche Auswirkungen des Girardschen Denkens, die in einer abschließenden Podiumsdiskussion aller Vortragenden gemeinsam mit Prof. Dr. Fernando Enns (Universität Hamburg) sowie Prof. Dr. Gerhard Beestermöller vom ithf aufgegriffen wurden.



Anregungen für die Ethik:
Ralf Miggelbrink



Offen bleiben für den Frieden:
Fernando Enns (li.) und Wolfgang Palaver

Beutler verwahrte sich vor allem dagegen, aus der mimetischen Theorie eine christliche Sonderethik abzuleiten, die an Nichtchristen kaum vermittelbar wäre. Überhaupt sei, wie Ralf Miggelbrink klarstellte, Girard „kein Ethiker und will auch keiner sein“. Dass seine Ideen gleichwohl ethische Reflexion zu inspirieren vermögen, brachte vor allem Fernando Enns zum Ausdruck. Christliche Theologen, so Enns, seien verpflichtet, aus ihrer Einsicht in die Ursprungsmechanismen menschlicher Gewalt heraus die Hoffnung auf den von Gott verheißenen ewigen Frieden wachzuhalten. Gegen die ständige Gefahr, als Reaktion etwa auf Terrorakte in eine „Spirale der Gewalt“ (Wolfgang Palaver) abzugleiten, sei es dank Girard möglich, dass sich Theologen und Religionen „durch den Kulturanthropologen besser verstehen“ (Enns) und letztlich über Religionsgrenzen hinweg Wege aus der Gewalt aufzeigen könnten.